

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonntabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

39. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 4. April 1901.

№ 40.

Zur Tarifbewegung von 1901.

IV.

Neben der Gültigkeitsdauer des abzuschließenden Tarifvertrages ist es der Gedanke, diesen Vertrag von Organisation zu Organisation abzuschließen, welcher die Kollegen in hervorragendem Maße interessiert. Aber wie alle praktische Arbeit ein Kompromiß von Theorie und Thatsachen, so ist auch die im letztern Sinne gedachte Vertragsschließung eine prinzipielle Forderung, deren Realisierung der Zeit überlassen bleiben muß. Wir finden auch keinen Geschmack an dem Versteckspielen der beiden Organisationen hinter einer wesenlosen Allgemeinheit von zweifelhaftem Werte, es müssen aber eine ganze Reihe Voraussetzungen öffentlich-rechtlicher Natur erfüllt sein, ehe die beiden Organisationen befähigt sind, zwingende Bestimmungen für die Angehörigen des Gewerbes zu erlassen. Dahin kommen wir auch noch, wenn in Zukunft die Tariffache sich immer größere Gebiete erschlossen haben wird, wenn das Wesen und die Bedeutung unsers Tarifses als wesentlichster Bestandteil der gewerblichen Ordnung und des beruflichen Blühens und Gedeihens allgemein erkannt wird und ein großer Teil der Prinzipale zu der Einsicht kommt, daß es sich beim Tarife nicht um eine „sozialdemokratische“, sondern um eine Lebensfrage für das Gewerbe handelt.

Die Idee der gedachten Vertragsschließung wird seit 1873 ununterbrochen propagiert, ohne bis jetzt praktisch Geltung zu haben, und man wird uns wohl zugestehen, daß auch dieses Jahr die Gehilfen nicht an das Ziel ihrer Wünsche bringt. Es sind zur Zeit noch zu viel Reibungsflächen vorhanden, welche die Prinzipalität zurückschrecken lassen, einen an sich konsequenten Schritt zu thun. Man kann es offen aussprechen, daß die Prinzipalität die Reserve der Allgemeinheit nicht preisgeben will, wenn einmal die Mehrheit der Verbandsmitglieder es ablehnen sollte, auf dem Vereinbarungswege die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu regeln. Diejenigen, die am lebhaftesten dafür eintreten, daß die Tarifgemeinschaft und die Tarifinstitutionen aufgehoben werden sollen, verhindern gleichzeitig damit, daß der Abschluß des Tarifses von Organisation zu Organisation zu stande kommt. Je mehr mit jenem Radikalismus für die Prinzipale sich die Garantien einer andauernden Verständigung mit den Gehilfen verringern, desto weniger werden die Unternehmer geneigt sein, einer Forderung zuzustimmen, welche mit einem Ruck dem „tariftreuen“, „allgemeinen“ Anhängel der Gutenbergs-Bündler usw. den Lebensfaden durchschneidet.

Unsere Tarifgemeinschaftsgegner, die heute noch im Corr. darlegen, daß kurzzeitige Tarifrufen die Schlagfertigkeit der Organisation (also eine plötzliche Kriegserklärung) bedingen, daß die Unternehmer 1896 alle Vorteile für sich durchsetzten (daß infolge des geschaffenen Tarifses etwa 300 Mitglieder aus dem D. B. u. V. austraten, braucht man nicht zu wissen), daß es im Organisationsinteresse liege, im Sinne eines plötzlichen Ueberfalles die Konjunkturen auszunutzen, werden doch nicht etwa behaupten wollen, daß damit bei den

Prinzipalen der Eindruck erweckt wird, die Gehilfenschaft schließe mit den Prinzipalen einen Tarif ab auf dem Boden der Offenheit und Ehrlichkeit, die, um mit dem verstorbenen Liebkecht zu reden, die Stärke aller Diplomatie und Politik ist. Wie nahe oder wie fern wir also der Verwirklichung des Gedankens sind, den Tarif von Organisation zu Organisation abzuschließen, hängt gerade von jenen ab, die heute noch à la B. u. V. mit überlegener Ignoranz und affektiertem Gesichterscheiden den Verband der Schwäche zeihen, weil er es noch nicht soweit gebracht hat, öffentlich als Tarifkontrahent anerkannt zu werden.

Ferner traten noch äußere Momente diesem unserm Bestreben hindernd in den Weg. Der von politischen Parteien übernommene Kampfstandpunkt um jeden Preis, wie er theoretisch noch in der deutschen Gewerkschaftsbewegung bis vor kurzer Zeit propagiert wurde — wir erinnern nur an die Debatten bei der Beratung über die Einführung von Unterstützungsanstaltungen — war nicht dazu angethan, die Unternehmer aller Berufe, selbst die wohlmeinendsten, zu veranlassen, in einer Arbeiterorganisation ein hervorragendes Institut für die Förderung der gewerblichen Interessen zu erblicken. Ist dieser vorbezeichnete Standpunkt der Gewerkschaften auch erklärlich infolge des Verhaltens der Unternehmer, so wird er doch — wie die Bekämpfung der Buchdrucker und ihrer Tarifgemeinschaft beweist — des öftern über die Gebühr fruchtlos. Die Symptomen also, wie sie hier mit sprechen, waren und sind ebenfalls bestimmend für die Haltung des größten Teiles der deutschen Buchdruckprinzipale. Das Alles will erst überwunden und geklärt, der Boden will erst kultiviert sein, wenn die in Betracht kommenden Parteien sich zur Regelung ihrer beiderseitigen Beziehungen in gedachten Sinne verständigen sollen. In der Praxis liegen die Dinge heute auch noch so, daß zahllose Firmen dem Tarife ein wesentlich geringeres Interesse entgegenbringen oder ihn bekämpfen würden, wenn der Tarifkontrahent nicht mehr die Allgemeinheit der Prinzipale, sondern der D. B. u. V. wäre. Auch auf Gehilfenseite würden dann die so wie so nur an hohen Festtagen im Feiertagsgewande einer platonischen „Tariftreue“ einherstolzierenden „allgemeinen“ Gehilfen sich nicht verpflichten halten, dem „Verbandsstarke“ gegenüber auch nur das Deorum zu wahren. Es hat eben alles seine Licht- und Schattenseiten, wenn in diesem Falle auch die Lichtseiten eines von Organisation zu Organisation abgeschlossenen Tarifvertrages überwiegen. Aber wie gesagt, das ist eine Forderung, die nicht ertrotzt werden kann, sondern eine Frage der Entwicklung. Wer in deren Rahmen wirkt, kommt auch hier zum Ziele.

Eine der vielumstrittensten Fragen bei der gegenwärtigen Tarifbewegung ist die zukünftige Gültigkeitsdauer des Tarifses. Unsere Stellung zu dieser Frage haben wir bereits früher dargelegt und wer die gegenwärtige Artikelserie bisher aufmerksam verfolgt hat, für den ist ohne weiteres unsere Stellungnahme auch in diesem Punkte klar. Wir sind darin einer Meinung mit dem Leitartikler in Nr. 32 und wenn wir uns noch

präziser ausdrücken wollen, so würden wir bei einigermaßen acceptablen Bewilligungen der Prinzipale eine fünfjährige Tarisdauer für Tarif und Organisation nur nützlich halten. Man verzeihe uns diese freie Meinungsäußerung, aber da heulich ein Kollege im Corr. schrieb: „Im Corr. hat ein jedes einzelne der 27 000 Mitglieder unsers Verbandes das Recht, frei seine Meinung zu äußern“, so wagen wir es selbst auf die ungeheuerliche Gefahr hin, 27 000 Erwidierungen und Artikel hervorzurufen, unter gewissen Bedingungen eine fünfjährige Tarisdauer zu empfehlen. Da dieselbe die Voraussetzung für die Höhe der Bewilligungen bildet und da die Durchführung eines verbesserten Tarifses unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen ein großes Stück Arbeit erfordert und da uns ferner daran gelegen sein muß, etwas Ganzes und Bleibendes zu schaffen, so ist das nur auf dem Wege eines Tarifses möglich, dessen Dauer die Unsicherheit der Ein- und Durchführung und die gewerbliche Nervosität verbannt, die erfahrungsgemäß einem kurzzeitigen Tarife anhaftet. Freilich, wenn man die Fragestellung eines Leitartiklers in Nr. 36 beliebt: „Hat die fünfjährige Tarifgemeinschaft im allgemeinen befriedigt?“ und darauf der Fragesteller selbst antwortet: „Auf alle Fälle nein!“, so fühlt man sich riesig niedergedrückt, zertreten und zusammengequetscht durch den Vorwurf, fünf lange Jahre so rein gar nichts aus den wirtschaftlichen, gewerblichen, tariflichen und organisatorischen Thatsachen gelernt zu haben.

Doch in allem Ernste: Noch sind es die Nachklänge, der verhallende Donner eines vorübergezogenen Gewitters, der die Gemüter noch beunruhigt. Außerdem ist es von jeher bequem gewesen, unangenehmen Dingen gegenüber die Augen zu verschließen, als in oft recht mühseliger Arbeit für eine Verbesserung zu wirken. Die Organisation hat gerade in ihrer Tarifarbeit trübe Zeiten hinter sich und es war keine ihrer glücklichsten Stunden, als sie in berechtigtem Mißmute — so wie es 1896 von einer großen und heute von einer geringern Anzahl Kollegen geschieht — die Tarifgemeinschaft als solche unberechtigter Weise dafür verantwortlich machte, daß die mit größter Begeisterung und den schwersten Opfern erzielte Verbesserung der Gehilfeneinlage nicht erreicht werden konnte. Heute, wo ein ruhiges, nicht durch die Leidenschaften des Kampfes getrübbtes Urteil möglich ist, wollen wir mindestens aus der Vergangenheit so viel gelernt haben, alle Kraft einzusetzen nicht für eine abermalige Lahmlegung oder Befestigung der Grundlagen des kollektiven Arbeitsvertrages, sondern für eine fortgesetzte Verbesserung und Aufbarmachung, für eine fortschrittliche Entwicklung und den umfassendern sozialpolitischen Einfluß der Tarifgemeinschaft. Will man das, dann darf man sie aber nicht zum Spekulationsobjekt degradieren, zu einem notwendigen Uebel, das man so rasch wie möglich wieder aus der Welt schaffen will, dann darf man nicht mit ihr experimentieren und sie als eine drückende Last empfinden, die jeder so bald und so gründlich als möglich abzuschütteln willens ist. Da es für uns

nur zwei Wege geben kann, auf denen die Gehilfenchaft bei der Verfolgung ihrer Interessen wandeln kann — den Weg einer friedlichen Verständigung auf der Grundlage dafür geschaffener Friedensinstitutionen von praktischer Wirksamkeit oder den Weg des permanenten Kampfes — so muß man sich für das eine oder andere entscheiden. Der erstere Weg ist der Weg der kulturellen Entwicklung, der langsam aber sicher die Kollegenchaft vorwärts bringt, wenn sie auf ihm beharrt. Der deutsche Buchdrucker-Verband darf um seiner selbst willen von diesem Wege nicht abirren — und damit ist gleichzeitig eine Perspektive eröffnet auch für die Tarifdauer. Man gewöhne sich an den Gedanken, die Tarifgemeinschaft als eine dauernde Institution in unserm Gewerbe zu betrachten und man wird bei der jeweiligen Tarifrevision die Tarifdauer von ganz anderen Gesichtspunkten aus beurteilen. Man wird dann eher Mittel und Wege finden, von Zeit zu Zeit die materielle Seite des Tarifes zu verbessern, als wenn jedesmal damit gleichzeitig über Sein oder Nichtsein der Tarifgemeinschaft entschieden wird.

Korrespondenzen.

Nachen. Wie allerorts so wollte auch der hiesige Ortsvorstand den Nachener Buchdruckern Gelegenheit geben, zu der heute so brennend gewordenen Tarifrevision Stellung zu nehmen. Zu dem Zwecke war am 24. März eine Allgemeine Buchdruckerversammlung anberaumt, in welcher Kollege H. Becker-Dortmund über die allgemeine Lage im Buchdruckgewerbe und die Tarifrevision referierte. Der Redner veranschaulichte in seinem Vortrage recht treffend die sich in der heutigen Zeit immer mehr geltend machende Verteuerung der notwendigen Lebensmittel, das stetige Steigen der Wohnungsmiete und das Anwachsen der Steuern — womit wir besonders hier im Rheinlande recht segnet sein — und hob die Notwendigkeit hervor, daß hierdurch auch eine entsprechende Lohnerhöhung gerechtfertigt sei. Nach einer regen Diskussion wurde folgende Resolution angenommen: Die heutige Allgemeine Buchdruckerversammlung stimmt den Ausführungen des Referenten Kollegen Becker zu und stellt zur Tarifrevision folgende Anträge: Der Gehilfenvertreter des II. Kreises wolle dafür eintreten, daß die Grundpositionen des Tarifes um 10 Proz. und in Anbetracht dessen, daß die teuren Lebensverhältnisse in Nachen fast von keiner Großstadt Deutschlands übertroffen werden, der Sozialzuschlag für Nachen von 10 auf 20 Proz. erhöht werde. Ebenfalls möge unser Vertreter zur Tarifkommission für eine Einschränkung der Beihilfungsstala eintreten, da das Heer unserer Arbeitslosen infolge der immer weiteren Einführung der Sebmashinen in absehbarer Zeit eine hohe Ziffer aufweisen wird, besonders da von einer Verkürzung der Arbeitszeit wegen der augenblicklichen wirtschaftlichen Konjunktur abgesehen wird. Ferner beauftragen wir unsern Tarifvertreter darauf hinzuwirken, daß für die Folge nur der Verband der Deutschen Buchdrucker und der Prinzipalverein als alleinige Tarifkontrahenten gelten. Weiter spricht sich die Versammlung dafür aus, daß die Ausnahmebestimmungen für Städte unter 6000 Einwohner und die Bestimmungen für die Ausnahmebestimmung der Maschinenmeister in Betreff der Arbeitszeit fallen gelassen werden. Ein warmer Appell seitens des Vorsitzenden Andr. Wilms an die anwesenden Nichtmitglieder, sich unserer Organisation anzuschließen, um mit vereinten Kräften für die Durchführung des Tarifes zu wirken, zeitigte den Erfolg, daß sich sofort einige zur Aufnahme anmeldeten, worauf die gut besuchte Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband geschlossen wurde.

Erfurt. In der am 9. März im Saale des „König von Preußen“ abgehaltenen öffentlichen Buchdrucker-Versammlung referierte der Gehilfenvertreter des VI. Tarifkreises, Kollege Böschke aus Halle, über die Tarifgemeinschaft der Buchdrucker und die diesjährige Tarifrevision. Die Versammlung war leider nur von Mitgliedern des Verbandes und von einigen Mitgliedern der Gewerkschaft besucht. Der Vorstand des Gutenberg-Bundes hatte am selbigen Tage eine Generalversammlung einberufen, um die Mitglieder vom Besuche der Versammlung fern zu halten. Kollege Böschke führte uns in einem zweistündigen Referate die Notwendigkeit der Tarifgemeinschaft vor Augen und wies aus verschiedenem statistischen Materiale nach, welche Vorteile wir durch dieselbe bis jetzt gehabt und welche Nachteile wir in einer tariflosen Zeit hatten. Von einer Klündigung des Tarifes will Redner Abstand genommen wissen; er empfahl eine Tarifrevision. Auch soll diesmal von einer Verkürzung der Arbeitszeit abgesehen werden, vielmehr soll in Anbetracht der immer steigenden Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten für höhere Lohnbedingungen und Regelung des Sebmashinentarifes eingetreten werden. Die Festsetzung der Ausnahmebestimmungen sowie die Festsetzung der Dauer des Tarifes hat Redner den Vertretern zu überlassen und ist derselbe überzeugt, daß den Mitgliedern in jeder Beziehung Rechnung getragen werde. Am Schlusse seiner Aus-

führungen forderte Kollege Böschke die Anwesenden auf, an den aufgestellten Forderungen festzuhalten und dahin zu wirken, daß dieselben seitens unserer Prinzipale als erste angesehen werden. In der Diskussion erklärten sich die Redner im großen und ganzen mit den Ausführungen einverstanden, nur glauben einige, die Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit wäre eine der bringend notwendigen, da durch die Sebmashine immer mehr Kollegen arbeitslos würden. Folgende Resolution wurde seitens der Versammlung angenommen: Die am 9. März 1901 im „König von Preußen“ tagende Allgemeine Buchdrucker-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten, dem Gehilfenvertreter des VI. Tarifkreises, dem Kollegen Böschke-Halle, einverstanden. In Anbetracht der in den letzten 5 Jahren fortgesetzt gestiegenen und voraussichtlich noch steigenden Lebensmittelpreise und Wohnungsmieten usw. beauftragt die Versammlung den Gehilfenvertreter des VI. Tarifkreises, folgendem Antrage bei der diesjährigen Tarifrevision thunlichst Geltung zu verschaffen: 1. Erhöhung der Grundpositionen bezw. des Gewitzgeldes um 15 Proz.; sollten jedoch die Grundpositionen usw. nur um 10 Proz. erhöht werden, dann Erhöhung des Sozialzuschlages auf 15 Proz. 2. Die Dauer eines zünftigen Tarifes statt auf 5 Jahre nur auf 3 Jahre festzusetzen. 3. Ferner sollen alle Festsetzungen in Bezug auf Lohn- und Arbeitsbedingungen nur zwischen den organisierten Gehilfen (Verband der Deutschen Buchdrucker) und den organisierten Prinzipalen geschehen. — Ferner beauftragt die Versammlung den Gehilfenvertreter, für nachfolgenden Antrag nachdrücklich einzutreten: In die allgemeinen Bestimmungen des Tarifes ist nach § 36 ein besonderer Paragraph einzufügen: Die Kondition und deren Dauer darf von der Zugehörigkeit zu irgend einem Vereine oder deren Kaffe nicht abhängig gemacht werden.

Eßlingen. Am 24. März fand hier im Gasthause zur Neuen Welt eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, die von den Verbandsmitgliedern gut besucht war; von den hier allerdings in geringer Anzahl anwesenden Nichtverbändlern hatte sich keiner die Mühe genommen zu erscheinen. Als Referent war Gauvorsitzer Feuerstein aus Stuttgart erschienen und sprach über das gestellte Thema: Die Wirkungen des Tarifes von 1891 bis 1901 und über die bevorstehende Tarifrevision. Auf die interessanten, von der Versammlung mit größter Aufmerksamkeit verfolgten Ausführungen näher einzugehen, ist nicht notwendig. Zu bemerken ist nur, daß der Referent, der für seinen Vortrag reichen Beifall erntete, die in der Diskussion von sämtlichen Rednern ausgesprochenen Wünsche betr. der Einführung eines Sozialzuschlages für unsere Stadt als wohl berechtigt anerkannte, da auch Eßlingen zu denjenigen Provinzialstädten gehöre, in denen in Bezug auf das Steigen der Lebensmittelpreise Großstadtvorfälle, d. h. Teuerungsvorfälle eingetreten seien. Die Höhe des bei der bevorstehenden Tarifrevision zu beantragenden Sozialzuschlages für unsre in diesem Punkte schon lange stiefmütterlich behandelte Stadt wurde von der Versammlung einstimmig auf 15 Proz. festgesetzt und zuletzt folgende, vom Vorsitzenden vorgelegene Resolution einstimmig angenommen: Die heute am 24. März in Eßlingen abgehaltene Allgemeine Buchdrucker-Versammlung ist mit dem Referate des Gauvorsitzers Feuerstein bezüglich der Gesichtspunkte für die diesjährige Tarifbewegung vollständig einverstanden. Sie beauftragt den Gehilfenvertreter, den Antrag auf Abänderung des Tarifes zu stellen und fordert für Eßlingen in Anbetracht der Teuerungsvorfälle einen Sozialzuschlag von 15 Proz.

Frankfurt a. M. Die Jahres-Hauptversammlung des Maschinenmeistervereins für Frankfurt a. M.-Ostend fand am 10. März statt. Der Vorsitzende Schardt erstattete den Jahresbericht, aus welchem hervorgeht, daß unser Verein in jeder Beziehung Fortschritte gemacht hat. Kollege Fuchs berichtete über die Kassengeschäfte, welche mit einem Bestande von 6054 M. abschließen. Der Vorstand besteht für das laufende Jahr aus den Kollegen Buddenberg erster, Krämer, zweiter Vorsitzender, Schäfer, Kassierer, Feller, Schriftführer, v. Lospichl, Beisitzer, Müller, Vertrauensmann für Offenbach. Revisoren: Gg. Bauer, C. Bauer und P. Fuchs. Für die demnächst beginnenden Lehrkurse wurden die Kollegen v. Lospichl und Wendt bestimmt.

-w- Gießen. (Unliebsam verspätet.) Die am 6. März abgehaltene Versammlung hatte eine wichtige, alle Mitglieder gleich interessierende Tagesordnung aufzuweisen. Trotdem war der Besuch ein sehr mäßiger. Nachdem der Kassenericht für die nächste Versammlung zurückgestellt und die Kandidaten für den in Offenbach stattfindenden Gantag aufgestellt waren, war den Anwesenden nunmehr Gelegenheit geboten, sich zu der Frage: Wie stellt sich der Ortsverein Gießen zu der Obligatorisierung der Witwen- und Waisenkasse für den Gau Frankfurt-Hessen, zu äußern. Sämtliche Redner waren der Ansicht, daß die Obligatorisierung der betreffenden Kaffe für den Gau noch verfrüht sei. Es sei dies gewissermaßen eine Ungerechtheit den unberührten Kollegen gegenüber und dann stehe die jetzige Mitgliederzahl der Kaffe in gar keinem Verhältnisse zu den im Gau konditionierenden Mitgliedern. Auch wurden noch mehrere Gründe für die Ablehnung zur Sprache gebracht. Aber auch Zweifel wurden laut und zwar dabin gehend, ob die Kaffe nach Ablauf der Uebergangsbestimmungen und nach Inkrafttreten der Statuten noch lebensfähig bleiben würde, wenn die Beiträge nicht erhöht oder die Leistungen der Kaffe nicht herabgemindert werden sollen. Ferner wurde der

Vorschlag gemacht, an Stelle der fortlaufenden Unterstützung ein erhöhtes Sterbegeld zu zahlen, vielleicht in Höhe von 200 bis 300 M., unter Umwandlung der Unterstützungskasse in eine Sterbekasse. Ein Antrag wurde zu dieser Frage nicht gestellt, die Delegierten zum Gantage jedoch erjucht, gegen die Obligatorisierung der Kaffe zu stimmen, wenn nicht Mittel und Wege gefunden werden, nach welchen allen Mitgliedern genannte Kaffe zu gute komme. Die Delegierten zu der zu gleicher Zeit in Offenbach stattfindenden Generalversammlung der Witwen- und Waisenkasse wurden ebenfalls erjucht, die geäußerten Ansichten zur Sprache zu bringen und namentlich gegen eine etwa beabsichtigte Beitragserhöhung zu stimmen. Nachdem noch einiges erledigt, wurde die Versammlung geschlossen.

Röslin. Der Ortsverein Rößliner Buchdrucker beging am 16. März sein zweites Stiftungsfest. Gefeiert wurde dasselbe durch einen Kommerz mit Damen. Eingeleitet wurde dasselbe mit einer Ansprache des Vorsitzenden. Sodann wurde von den Mitgliedern das vierstimmige Lied: „Hoch der Verband“, gesungen, was allgemeinen Beifall fand und darum nochmals wiederholt werden mußte. Auch wurden hierauf von den Festteilnehmern mehrere gemeinschaftliche Lieder gesungen. Weiter erfreuten uns sodann viele Kollegen mit Vorträgen, denen viele amüsante Bemerkungen folgten. Den Schluß des Ganzen bildete ein familiäres Langtränzchen, das die Festteilnehmer bis zum Morgen zusammenhielt. Allzumal verließen die schönen Stunden und im Bewußtsein, ein wirklich gemütliches Fest verlebt zu haben, trennte man sich.

-ff- München. Dem Beispiele anderer Drudorte folgend, nahmen auch die hiesigen tariftreuen Gehilfen am 24. März in einer stark besuchten Allgemeinen Versammlung Stellung zum Ablauf des Tarifes. Der Gehilfenvertreter des Kreises V, Kollege Julius Hante, schilderte in kurzen, klaren Zügen die Borgegeschichte des jetzt gültigen Tarifes. Er führte u. a. aus, daß schon unsere Vorkämpfer vom Jahre 1848 bestrebt waren, einen für ganz Deutschland gültigen Tarif einzuführen. Doch die kurz darauf folgende Reaktionsperiode erwidete nicht nur jede politische, sondern auch jede gewerkschaftliche Bewegung im Keime. Es blieb also bei den in den verschiedenen Drudorten vorhandenen Lokaltarifen — jede Stadt hatte ihren eignen Tarif, größere Drudereien hatten sogar besondere Hausstarife. Für die Gehilfenchaft traten nun recht unwürdige Zustände ein. Die Arbeitszeit war eine unbegrenzte, sogar Sonntags gab es keine Ruhe, dafür war die Bestimmung des Lohnes dem gütigen Ermessen des Arbeitgeber überlassen. Redner schilderte sodann die Leipziger Lohnkämpfe im Jahre 1865, die Schaffung der Koalitionsfreiheit, die Gründung des Deutschen Buchdruckerverbandes und die Errichtung der Tarifgemeinschaft im Jahre 1873. Die in jenem Jahre geschaffene Tarifgemeinschaft habe nun bis 1891 gewährt, wo die Verhandlungen resultatlos verliefen, die Gemeinschaft in die Brüche ging und der große zehnwöchige Lohnkampf geführt wurde, der mit unrer Niederlage endete, trotz des zähen Ausharrens und der ungeheuren Opfer. Im April 1892 verjuchten die Prinzipale, durch die Wahl gezügelter Gehilfenvertreter ihr Ziel zu erreichen, aber dieser Plan mißglückte, die alten bewährten Vertreter wurden mit großer Mehrheit wiedergewählt, worauf die Prinzipale aus ihrerseits die Tarifgemeinschaft für erloschen erklärten. Im Jahre 1896 endlich sei ein wirtschaftlicher Aufschwung eingetreten und es sei zu neuerlichen Verhandlungen der Prinzipale und Gehilfen gekommen, deren Endergebnis die nunmehr ihrem Ende sich zuneigenden Tarifvereinbarungen bildeten. Nachdem Kollege Hante die einzelnen Institutionen der Tarifgemeinschaft, wie Tarif-Amt, Tarifschiedsgerichte, Arbeitsnachweise, erörtert hatte, deren segensreiches Wirken für beide Teile er nachwies, beiprach er noch sichtlich die gegen unsern Tarif erhobenen Vorwürfe von Seiten der „modern“ Organisierten und betonte, daß der berufenspezifische Faktor im deutschen Gewerkschaftsleben, der Frankfurter Gewerkschafts Kongress, derartige Abmachungen als erstrebenswert bezeichnet habe. Zum Schlusse seiner Ausführungen befrwortete der Referent die Revision des Tarifes. Dem beifällig aufgenommenen Referate folgte eine längere Diskussion, in welcher der Vertreter der „modern“ Streikbrecherorganisation, Michael Trost, für Tarifklündigung pladierte, indem er die wunderbare Entdeckung zum besten gab, daß bei einer Klündigung die Gehilfen ein halbes Jahr eher in den Genuß der gewünschten Lohnaufbesserung kämen. Seitens der Kollegen Schrydell, Seib und Piefer wurde ihm die geübliche Widerlegung zu teil, worauf der nervös gewordene Herr das Gebiet der persönlichen Polemik betrat, jedoch von allen Seiten kräftigt zugebedt wurde. Nach einer Frit persönlicher Bemerkungen wurde mit allen gegen die Stimme des „Modernen“ folgende Resolution angenommen: Die am 24. März 1901 im Saale des Kreuzbräu versammelten tariftreuen Buchdrucker-Gehilfen Münchens beantragen Revision des bestehenden Tarifes. Dieselben halten eine Erhöhung der Grundposition und des Sozialzuschlages für München für unbedingt notwendig und beauftragen ihren Gehilfenvertreter des Kreises V (Bauern), einen dementsprechenden Antrag beim Tarif-Amt zu stellen. — Zu seinem Schlußworte sprach Kollege Hante den Dank aus für den zahlreichen Besuch, worauf Vorsitzender Siegl die Versammlung schloß.

Münster i. W. Am 24. März fand hier eine gut besuchte Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, in

welcher der Gehilfenvertreter des Kreises II, Kollege D. Witrow-Bielefeld, über Tarifrevision und Sechsmaschinenfrage referierte. Redner gab eine geschichtliche Darstellung der Entwicklung des Tarifes, schilderte die Kämpfe der Gehilfen um die Einführung desselben und betonte, unter einem Rückblicke auf die Jahre von 1896 bis heute, die intensive Mitarbeit der Prinzipalität bei Einführung des Tarifes. Angesichts dieser Sachlage wäre für uns die Lösung: Nicht Tarifbindung, sondern Tarifrevision. Nachdem der Referent noch in kurzen Zügen die Sechsmaschinenfrage gestreift und auch auf diesem Gebiete die Tätigkeit des Verbandes hervorgehoben hatte, schloß Redner unter lebhaftem Beifalle mit einem kräftigen Appell an die Nichtmitglieder, sich dem Verbands anzuschließen, der auch die Macht habe, dem Tarife Gestalt zu verschaffen. In der Diskussion, an welcher sich die Nichtmitglieder nach mehrmaliger Aufforderung und auch dann nur sehr schwach beteiligten, hob man die allgemein eingetretene Legerung der Lebensmittel sowie sonstiger Verbrauchsgegenstände hervor, wodurch es angezeigt sei, außer der Erhöhung der Grundposition auch einen Lokalzuschlag für Münster zu beantragen. Die hierzu eingelaufene Resolution wurde in folgender Fassung angenommen: Die heute am 24. März im Restaurant zum Gutenberg abgehaltenen Allgemeine Buchdrucker-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Witrow einverstanden, ist für Revision des Tarifes und beauftragt den Gehilfenvertreter, für eine Erhöhung der Grundposition sowie für einen Lokalzuschlag von 10 Proz. für Münster einzutreten. Leider enthielten sich die Vertreter einer der größten Druckerei der Abstimmung und ist somit auf eine thätigkeitsvolle Unterstützung von Seiten der Nichtmitglieder kaum zu rechnen. Mit dem Wunsche, daß hier Vorgesprochene zu beherzigen und zu gegebener Zeit nutzbringend anzuwenden, schloß der Vorsitzende die Versammlung. — In der am 2. März abgehaltenen Ortsversammlung kam der Protest des Bezirks Barmen, in welchem dagegen Einspruch erhoben wird, daß bei eintretenden Konfliktfällen der Gauvorstand zu benachrichtigen sei, zur Sprache und war die Versammlung der Ansicht, daß es bei den heutigen Verhältnissen ein leichtes sei, den Gauvorstand zu benachrichtigen, wodurch die Bezirksvorstände von der Verantwortung entbunden und überleiteten Schritten vorgebeugt würde. Der Antrag Barmen wurde demzufolge abgelehnt. Im weiteren wurde der Antrag Dortmund, einen Goutag vor der diesjährigen Tarifrevision abzuhalten, nicht gutgeheßen und damit begründet, daß, da ja auch im nächsten Jahre ein solcher laut Goutatut stattfinden müsse, die hierzu nötigen Gelder bessere Verwendung finden könnten. Ferner wurde die vielbesprochene Leipziger Angelegenheit erörtert und einstimmig das Vorgehen unserer dortigen Kollegen gebilligt, das Gebahren der Geschäftsleitung der Leipziger Volkszeitung dagegen scharf verurteilt.

Offenbach a. M. In Bezug auf den Oßtern hier abzuhaltenden Goutag des Gaues Frankfurt-Hessen tagte am 23. März eine außerordentliche Bezirksversammlung, welche sich in der Hauptsache mit den zu stellenden und von anderen Bezirken bereits gestellten Anträgen befaßte. In erster Linie handelte es sich darum, ob man folgenden Anträge des Gauvorstandes zustimmen sollte: Mitglieder, die 200 Wochen lang im Gau gesteuert haben, können im Krankheitsfalle aus der Goutafasse 10 Wochen lang pro Tag 25 Pf. Zuschuß erhalten. Die sehr ausgedehnte Diskussion hierüber förderte zu Tage, daß sich der Gauvorstand mit diesem Antrage eine Inkonsequenz zu Schulden kommen lasse. Vor zwei Jahren habe der Offenbacher Bezirk eine solche Anregung gegeben, sei aber abgewiesen worden, weil die Goutafasse es nicht gestatte. Heute aber, wo doch die Verhältnisse dieselben geblieben seien, komme man selbst mit dem Antrage, jedenfalls aber nur deshalb, weil (für Frankfurt) ein Schreckgespenst am Horizonte aufgetaucht sei: die Obligatorisierung der Witwen- und Waisenfasse. Beschlossen wurde, dem Antrage stattzugeben, wenn die 25 Pf. Zuschuß pro Tag nicht den Kranken, sondern den Arbeitslosen zugewendet würden. Antrag Rassel: Der Goutag wolle beschließen: Die für den Bezirk Rassel und Einzelmitglieder im Gau Frankfurt-Hessen errichtete Witwen- und Waisenfasse zur Gau-Institution zu erheben. Der Gaubeitrag ist entsprechend zu erhöhen. Dieser Antrag führte zu einer teilweise sehr erregten Debatte, in der die Ausführung eines Kollegen sehr bezeichnend war, der Verband habe für jedes Mitglied zu sorgen, nicht aber bei eventuell eintretendem Tode auch noch für die Hinterbliebenen eines solchen. In eine moderne Gewerkschaft gehöre eine derartige Kasse nicht hinein. Auch blieb den Anhängern des Obligatoriums der Vorwurf nicht erspart, es wäre dasselbe eine Ungerechtheit den jüngeren Kollegen gegenüber. Inwiefern dieses der Fall sei, wurde durch allerdahin Wägen klar zu machen versucht, nicht aber, daß es nur die Unsolidarität einzelner Kollegen befestige. Trotzdem und alledem wurde beschossen, sich dem Kasseler Antrage anzuschließen. — Einstimmig beschloß man dann, folgenden Antrag auf dem Goutage einzubringen: Was gebehrt der Goutag des Gaues Frankfurt-Hessen zu thun mit Bezug auf die Streichungen und nur teilweisen Aufnahmen von Beiträgen der kleineren Bezirke resp. Mitgliedschaften im Corr.? Vorgeföhrt wurde hierbei, daß Berlin, Leipzig, München usw. bedeutend mehr berücksichtigt würden als die kleineren Bezirke. Von Zeit zu Zeit könne auch diesen einmal Rechnung getragen werden, denn deren Mitglieder wollten nicht nur zahlende Mitglieder sein. Es gewinne den Anschein, als wolle man alles das treffen, was oppo-

sitionell angehaucht ist. — Hierauf folgte nach Erledigung verschiedener Interna Schluß der Versammlung. (Schade um die Zeit, die auf dem Goutage mit dem gegen die Redaktion gerichteten Antrage vertrieben wird, denn die Offenbacher Kollegen werden ihren Antrag wohl schwerlich begründen können, wie jede Nummer des Corr. beweist. Daß man in Offenbach „oppositionell angehaucht“ sein soll, davon haben wir noch nichts gemerkt. D. Red.)

M. Oppeln. Am 16. März beging der hiesige Ortsverein im Vereinslokale Stabilmessen Eiseller sein vierzehntes Stiftungsfest in Form eines Herrenkommers. Es war dies seit nahezu zehn Jahren wieder das erste derartige Fest, welches die hiesige Mitgliedschaft feierte. Als Gast war auf ergangene Einladung auch unser Bezirksvorsitzer Grühner aus Reife zugegen. Verschiedene Ansprachen sowie auch einige von Kollegen gewidmete Festlieder, diverse Überraschungen usw. trugen zum Gelingen des Festes bei und erst in den frühen Morgenstunden steuerten die Teilnehmer etwas „fursiv“ ihren heimischen Penaten zu, mit dem Bewußtsein, recht frohliche Stunden verlebt zu haben. — Im Anschlusse an das nur wenige Stunden zurückliegende Stiftungsfest fanden sich die Kollegen Sonntagvormittag 11 Uhr abermals im Vereinslokale ein, um in einer außerordentlichen Mitgliederversammlung zu den bevorstehenden Tarifberatungen Stellung zu nehmen. Ursprünglich war hierzu eine Allgemeine Versammlung beabsichtigt, doch wurde mit Rücksicht auf nebenbei zu erledigende interne Vereinsangelegenheiten von einer solchen abgesehen. Unser Bezirksvorsitzer Grühner schilderte die allgemeine Lage im Buchdruckgewerbe als eine äußerst traurige. Die Sechsmaschine sei in Deutschland bereits in über 1000 Exemplaren vorhanden und werde sich in den nächsten Jahren noch viel allgemeiner einführen. Dazu stöße das Lehrlingswesen noch immer allerwärts, besonders in der Provinz. In einer Zeit allgemeinen wirtschaftlichen Niederganges, von welchem bereits weite Industriezweige ergriffen seien, eröffne sich auch für uns Buchdrucker kein allzu glänzender Ausblick in die Zukunft. Hierauf gab der Referent einen Auszug über die im letzten Jahre seitens des Verbandes ausgebrachten Opfer, welche so enorm seien, daß sie eben nur einer so festgesetzten Organisation, wie unser Verband sie ist, zugemutet werden könnten. Auf die Lage in unserm Gewerbe näher eingehend, schilderte Redner dieselbe im allgemeinen noch als sehr triste, besonders in der Provinz, wo die Lehrlinge dem Prinzipale vielfach das Geld verdienen müßten, unbekümmert darum, was aus solchen bedauernswerten Geschöpfen später einmal werde. Hier müße das Publikum von uns aufgeklärt werden mit dem Hinweise auf die trostlose Zukunft, welcher ein solch mangelhaft ausgebildeter Lehrling als Gehilfe entgegengehe. Aber auch von den Kollegen selbst werde viel gefündigt, indem man die Lehrlinge nicht mit der nötigen Sorgfalt ausbilden helfe. In solchen vernachlässigten Lehrlingen habe man die späteren Lohnrücker zu suchen. Hier könne nur mündliche Aufklärung durch ältere erfahrene Kollegen allein Wandel schaffen. Der Hinweis mancher Prinzipale, daß dieser oder jener nicht das Minimum verdiene, muß zunichte gemacht werden. Unser Minimum sei übrigens recht bescheiden und von den Durchschnittslöhnen vieler Arbeiterkategorien längst überholt. Hierauf erging sich Redner in längeren Ausführungen über den Nutzen der Tarifgemeinschaft, besonders hervorhebend, daß dieselbe uns thätigst eine weit allgemeinere Tarifeinführung gebracht habe als es der Gehilfenschaft in früheren Jahren jemals gelungen sei. Die fernere Tarifgemeinschaft müße jedoch von Organisation zu Organisation abgeschlossen werden. Man könne es als Verbandsmitglied billigerweise nicht recht einsehen, daß unsere Verbandsfunktionäre als Vertreter der Arbeitsnachweise auch Nichtmitgliedern Stellung besorgten, während schließlich überschüssige Kräfte unter den Verbandsmitgliedern gezwungen seien, auf die Landstraße zu gehen. Der Lehrlingszüchterei gegenüber dürfe es sich empfehlen, die im letzten Jahre gemachten Erfahrungen auf dem Gebiete der Bekämpfung derselben unter Berufung auf das Gewerbegesetz weiter zu verwerten. Des weiteren gab unser Bezirksvorsitzer in kurzen Umrissen ein Bild über die Ergebnisse der am 9. Februar in Breslau stattgefundenen Tarifberatung des Gaues Schlesien. Die Versammlung habe sich in ihrer großen Mehrheit nur für eine Revision ausgesprochen, mit einer 10- bis 15-prozentigen Erhöhung der Grundpositionen im Vordergrunde. Die allermindeste Erhöhung dürfe aber keineswegs unter 10 Proz. betragen. Eine Berücksichtigung der über Minimum bezahlten Kollegen sei ebenfalls im Tarife vorzusehen, dagegen eine Festlegung der Tarifbauer auf fünf Jahre nicht empfehlenswert. Mindestens aber müße dieselbe von den gemachten Zugeständnissen abhängig gemacht werden. Streichung des bewußten Provinzparagrafen betr. Städte unter 20000 Einwohner; sowie der Maschinenmeisterkaufel involvierten weitere Wünsche der Breslauer Versammlung. Von einer Bekämpfung der Arbeitszeit müße man dagegen leider noch absehen, während es einen weiteren schönen Erfolg schon bedeuten würde, wenn die bisherige neunstündige Arbeitszeit noch überall Eingang fände. Die Anrufung des Tarif-Amtes als oberste Tarifbehörde habe sich in tariflichen Streitfällen immer als empfehlenswert erwiesen; dasselbe entscheide immer korrekt ohne Ansehung der Person. Zwei Drittel sämtlicher Streitfälle seien zu gunsten der Gehilfen entschieden worden. Auch auf dem Gebiete der Arbeitsnachweise könne man mit den bisher gemachten Erfahrungen zufrieden sein, dieselben seien verpflichtet, nur tarifmäßige

Stellen zu vermitteln. Redner streifte hierauf die Organisation des Gutenberg-Bundes und ließ derselben auch die allein richtige Würdigung zu teil werden. Nachdem Redner nochmals kurz auf den Nutzen der Tarifgemeinschaft hingewiesen, wendete er sich gegen das geflügelte Wort „Ausnützung der Konjunktur“, wobei vergessen werde, daß auch die Prinzipale eine solche Ausnützung für sich in Anspruch zu nehmen das Recht hätten. Jedenfalls liege es mehr im Interesse der Gehilfen, wenn die neuerschaffenden tariflichen Verhältnisse, sobald sie uns befriedigten, auf längere Zeit wirklich stabile würden. Nach einem an die anwesenden Mitglieder gerichteten warmen Appell, zu gegebener Zeit in geschlossenem Vorgehen für schriftliche Anerkennung der zu erwartenden Tarifabmachungen zu wirken, schloß der Bezirksvorsitzer Grühner sein von der Versammlung sehr beifällig aufgenommenes Referat. — Nach Erledigung einiger interner Ortsvereinsangelegenheiten schloß der Vertrauensmann Schulz mit einem Hoch auf den Verband die Versammlung.

H. Stuttgart. (Mitgliedschaftsversammlung vom 23. März im Gasthause zum Hirsch.) Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Stellung und Besprechung etwaiger Anträge zum Goutage. 3. Die Waifeier 1901. 4. Offene Fragen. Der Vorsitzende Feuerstein eröffnete die Versammlung und gab zum ersten Punkte das Resultat der Gauvorstandswahl bekannt. Hiernach sind gewählt als Vorsitzender Fr. Feuerstein, als Kassierer K. Knie, als Schriftführer K. Böhrig, zu Beisitzern Fr. Baumgartner und Ad. Dengler, zu Stellvertretern Fr. Biffinger und Christ. Bohnader, zu Revisoren Heim. Ebnis und Heim. Eßlinger. Insgesamt wurden 1212 gültige Stimmen abgegeben; die Stimmzahlen der Gewählten bewegten sich von 1200 bis herab zu 805. Einem fleißigen Studium wurde der jüngst ausgegebene Rechenschaftsbericht pro 1900, welcher eine Vermehrung der Mitgliederzahl um 133, eine Vermögenszunahme um 5200 Mk. aufweist, empfohlen. Mit kurzen Worten kam der Vorsitzende noch auf den Leitartikel des Corr. in Nr. 34 und eine Pforsheimer Korrespondenz in Nr. 35 zurück und gab am Schlusse der Ausführungen seiner Verbrüderung über den erfolgten Sieg der Schriftführer bei Brendel in Wien Ausdruck, wo die Solidarität mit den Hilsarbeitern beste Früchte gezeitigt habe. Die hierauf erfolgte Feststellung der Präzisionsliste ergab die Anwesenheit von über 200 Mitgliedern aus 33 Offizinen. — Beim zweiten Punkte verlas der Vorsitzende die bis zum Endtermine eingelaufenen Anträge der auswärtigen Kollegen zum Goutage, welche eine andere Zusammenfassung der Gauversammlung und die Familienunterstützung der Provinzkollegen von Seiten der Goutafasse verlangen (bisher wurde letzterer Zweig aus der Württemberger Kasse — Arztfonds-kasse — aufrecht erhalten). Mit Ausnahme eines einzigen Redners sprachen sich alle übrigen (zehn) diesen Anträgen gegenüber ablehnend aus, da erst am letzten Goutage eine andere Zusammenfassung derselben erfolgt sei, wir auch keine Veranlassung hätten, in unserm Gewerbevereine eine neue Unterstüttung einzuführen. Im eventuellen Falle sollten, wenn der erste Antrag aufrecht erhalten würde, die Stuttgarter Delegierten für einen der Gerechtigkeit mehr entsprechenden Antrag auf der Gauversammlung eintreten. Die von einem Kollegen gegen den Gauvorstand erhobenen Vorwürfe, er vernachlässige die mündliche Agitation in der Provinz und leiste sich zu viel in Schreibererei, wie der Jahresbericht ausweise, wurden zurückgewiesen, da die mündliche Agitation zur Gewinnung neuer Mitglieder nicht ad libitum ausgeführt und die seit Jahren gepf. : Aufklärungs- und Agitationsarbeit in schriftlichem Bekehre die besten Erfolge gezeitigt habe. Auch in dem im Jahre 1900 stattgefundenen Jubelfeste stehe ein ziemlich Teil Agitationsarbeit. Zwei Anträge aus der Mitte der Versammlung, die Amtsdauer der Revisoren zu verlängern und die Zahl der Beisitzer im Gauvorstande von zwei auf vier zu erhöhen, wurden, nachdem sich der Vorsitzende im Namen des Ausschusses für dieselben erklärt hatte, angenommen. Eine Anregung, den Gehalt des Gauverwalters zu erhöhen, wurde nach der Erklärung des Vorsitzenden, daß dem Goutage ein dementsprechender Antrag zugehen werde, für erledigt betrachtet. — Ein reger Austausch der Meinungen in betreff der Waifeier, die ähnlich wie in früheren Jahren durch Bornmittagsversammlungen, Festzug durch die Stadt und Zusammenkunft in den beiden größten Lokalkitäten nachmittags und abends veranstaltet werden soll, konnte diesmal mit Gungthung bemerkt werden. Sehen wir auch bei unsrer diesjährigen Tarifrevision von einer Arbeitszeitverkürzung ab, so sei und bleibe unser Prinzip der Achtstundentag, der unentwegt im Auge behalten werde. Der Vorschlag des Vorstandes, sämtliche Druckereivertrauensmänner haben in der Zeit vom 1. bis 15. April Geschäfts- oder Druckereiversammlungen einuberufen und durch gewählte Kommissionen bei den Arbeitgebern um Freigabe des 1. Mai oder des halben Tages vorstellig zu werden“, fand allseitig Zustimmung. Unter offene Fragen wurde, nachdem der Vorsitzende die Namen der Kandidaten zum Goutage bekannt gegeben hatte, in fast dreistündiger Diskussion, die den größten Teil der Mitglieder mit bewundernswürdiger Ausdauer zusammenhielt, eine interne Angelegenheit zum Abschlusse gebracht, die aus der Vertreterzusammenkunft hervorgegangen war. Ein weiterer Pro est der Kollegen einer Druckerei gegen die Aufstellung eines Mitkollegen zum Goutage-Delegierten und Ablehnung eines von ihnen vorge schlagenen seitens der Vertreterversammlung war von Erfolg.

Beimar. Gelegentlich des am ersten Osterfeiertage stattfindenden 34. Stiftungsfestes unseers Ortsvereins können wir gleichzeitig auch die Feier von der Verbands-Fubiläen begehen. Zwei von den betr. Jubilaren gehören dem Verbands über 30 Jahre an (Hugo Reinhardt, Bernhard Bent) und die beiden anderen (Bernhard Kühn, Gustav Hille) über 25 Jahre. Die Feier selbst findet im Viktoria-Garten statt.

Rundschau.

Einen großartigen Erfolg erzielten die Berliner Schriftgießergewerkschaften bei ihren Verhandlungen mit der Prinzpalität. Bekanntlich hatte der Dresdener Schriftgießerkongress die Forderung der 8/11 stündigen Arbeitszeit aufgestellt, welche Verkürzung gerade in dem überaus gesundheitsgefährlichen Schriftgießergewerbe von höchster Notwendigkeit ist. Die Berliner Schriftgießerprinzpale waren einseitig genug, diese berechtigten Forderung entgegenzukommen und bewilligten die Verkürzung der Arbeitszeit um täglich eine halbe Stunde. Hoffentlich wirkt das gute Berliner Beispiel auf die übrigen Gießstädte, denn was die Berliner Prinzpale können, ist denen im übrigen Deutschland auch möglich.

Die Buchbinder Leipzigs haben am 1. April in einer Allgemeinen Versammlung zu der vor dem Gewerbeamt als Einigungsamt durch Vergleich zu Stande gekommenen „Geschäftsordnung zum Tarifstreit der Buchbinder Leipzigs“ (s. vor. Nummer) Stellung genommen. Alle Redner waren mit dem Resultate des Vergleiches einverstanden, indem derselbe im wesentlichen die Wünsche der Gehilfen verwirklicht habe; man hoffte nur, daß nun auch im Gewerbe die notwendige Ruhe eintreten und erhalten bleiben möchte, welche zu einer günstigen Entwicklung des Berufes im beiderseitigen (Prinzpale- und Gehilfen-) Interesse unbedingt erforderlich sei. Eine dementsprechende Resolution und damit die in Rede stehende Geschäftsordnung fanden schließlich einstimmige Annahme. Es hätte damit die bis dahin sachlich verlaufene Versammlung unserer Schwäger beinahe einen recht befriedigenden Abschluß gefunden, wenn nicht dem wahrscheinlich zu harmonischen Ausgange — dieser vermeintlichen Harmoniebulle — noch rechtzeitig ein Rächer in der Person des — — Schloßers Matijeff erstanden wäre, desselben Herrn, welcher als Mitglied des Einigungsamtes (jedenfalls wider seine Ueberzeugung) bemüht war, die Bestrebungen der Buchbinder auf tariflichem und damit auf friedlichem Gebiete fördern zu helfen, aber andererseits seit 1897 die Tarifverhandlungen der Buchdrucker bekämpft und die organisierten Buchdrucker seiner Zeit aus dem Kartelle beiseite rief. Dieser vielseitige Herr benutzte einen für die Vergleichsverhandlungen vollständig belanglosen Zwischenfall, um in der Versammlung einen Buchbindervertreter zu verächtlichen, überhaupt das Vorgehen der Buchbinder zu mißtrüben und verstieg sich schließlich zu den prophetischen Worten: Die Buchbinder sind hiermit gewarnt, bei zukünftigen ähnlichen Vorkommnissen recht vorsichtig zu sein! — Es geht nichts über eine zielbewusste Beilegung!

Die Preisausschreiben der Woellmerischen Schriftgießerei in Berlin für eine Reklame- und Inseratschrift und ferner für eine Zirkularschrift hatten folgendes Ergebnis: Für die erstere gingen 354 Entwürfe ein. Preise erhielten der Kunstmaler und Zeichner Aug. Glaser in München den ersten (700 Mk.), der Kunstmaler Max Dugauer in Leipzig den zweiten (500 Mk.) und der Buchdruckerfaktor Georg Domel in Magdeburg den dritten Preis (300 Mk.). Für die Zirkularschrift gingen 128 Entwürfe ein. Den ersten Preis (500 Mk.) erhielt der Kunstgewerber Max Biener in Dresden-N., den zweiten (400 Mk.) der Kunstmaler Hans Pfaff in Dresden und den dritten (300 Mk.) der schon oben genannte Max Dugauer in Leipzig.

In dem über 1000 Mitglieder zählenden katholischen Arbeitervereine in Osnabrück sprach der Sekretär der dortigen Handwerkskammer zu gunsten einer Erhöhung der Zölle auf Lebensmittel. Als ihm ein Mitglied des Vereins (Buchdrucker) entgegnet, äußerte der Herr Sekretär: „Der Herr ist, wie ich höre, Buchdrucker, und diese haben am wenigsten Grund, sich gegen eine Erhöhung der Zölle zu sträuben, weiß ich doch, daß bei einer hiesigen Buchdruckerfirma wöchentlich durchschnittlich Löhne von 28, 30 bis 35 Mk. (!) gezahlt werden.“ Hoffentlich sorgt der Herr Sekretär dafür, daß den Buchdruckern zu den vorgenannten Wochenlöhnen verholpen wird, damit dieselben nicht wie jetzt mit dem Minimum vorlieb nehmen müssen.

Die Notiz in Nr. 35 der Rundschau, wonach in Hamburg ein Mädchen als Schriftgießer-Lehrling gesucht wurde, ist, wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, auf einen „Fehler im Ausdruck“ in der betreffenden Anzeige des Hamb. Gen.-Anzeigers zurückzuführen, es sollte heißen: ein Mädchen als Anlegerin-Lehrling.

Die Zittauer Morgenzeitung feierte ihr fünfundsanzwanzigjähriges Bestehen am 31. März durch Herausgabe eines Erinnerungsblattes, welches eine kurze Geschichte der Zeitung enthält. Die früheren und jetzigen Besitzer und Redakteure werden im Witze vorgeführt, ebenso die drei Grundstücke, in welchen die Zeitung im Laufe der verfloffenen Jahre hergestellt wurde, endlich der Sägeraal von 1876 bis 1881 und der heutige. Auf die

Herstellung der Festschausegabe würde eine besondere Sorgfalt verwendet, dieselbe dürfte daher von den Lesern der Zeitung als willkommene Festgabe begrüßt worden sein.

Das sächs. Oberlandesgericht hat ein Urteil über den Begriff politische Versammlung gesprochen, das nach wie vor die Entscheidung darüber, ob eine Versammlung als eine politische anzusehen, der Polizei überläßt. Den § 152 der Gewerbeordnung läßt zwar das Urteil gelten, aber die Mittel, durch deren Anwendung die Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen erreicht werden sollen, könnten recht wohl politische sein, und ob sie solche sind, darüber hat eben in erster Instanz der überwachende Polizeibeamte zu entscheiden. Dagegen ist durch das Urteil den überreifen Polizeibehörden das Recht genommen, schon nach der Anmeldung eine Versammlung als „politische“ zu bezeichnen, sie könne dies erst „im Verlaufe“ der Versammlung thun. Viel ist damit nicht gewonnen.

Die Innung der Maler und Lackierer in München scheint in der Auflösung begriffen. 400 Mann — darunter dieselben Leute, welche s. B. für dieselbe gewaltig ins Zeug gingen — sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Kosten der Innung in keinem Verhältnis zu den gebotenen Vorteilen stehen und außerdem die Einrichtung der Gewerbefreiheit widerspricht.

In München und Leipzig streifen die Ärzte gegen die Drückstrafen. In Leipzig wehrt sich der Kassenvorstand gegen angebliche Uebergriffe des ärztlichen Bezirksvereins, während dieser dem ersten Vertragsbruch vorwirft. Es handelt sich in der Hauptsache um Erlebigung von Beschwerden. Wir kommen nach näherer Information hierauf noch zurück.

Der Nienburger Bürgermeister drohte einem ausländischen Glasarbeiter mit Ausweisung, weil er „arbeitslos“ sei, machte aber dabei die Bemerkung, daß bereits sieben seiner Landsleute in der Fabrik angefangen und weitere folgen würden. Wollte er sich diesem anschließen, so würde seine Ausweisung zurückgenommen. Der Mann ist seit 16 Jahren in Deutschland, auch mit einer Deutschen verheiratet. Derartige Drohungen, die zum Zwecke haben, jemand zum Rücktritt von gewissen Verabredungen zu bestimmen, sind bekanntlich trotz § 153 der G.-D. nicht strafbar.

Unter der Einwirkung der ungünstigen Geschäftslage nehmen die Ausstände immer mehr ab. Nach der Berliner Halbmonatsschrift Der Arbeitsmarkt haben in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, der Schweiz und in England im Februar dieses Jahres 68 Ausstände gegen 101 im gleichen Zeitraum des Vorjahres begonnen. In der Schweiz ist im Monat Februar kein einziger Streik ermittelt worden. Eine Ausnahme von der Regel macht Frankreich, das von großen Ausständen betroffen ist, über die wir berichtet haben. In Spanien streifen die Eisenbahnarbeiter auf der Linie Madrid-Bilbao. In Sion ist ein allgemeiner Ausstand ausgebrochen, an dem sich 12000 Arbeiter beteiligten. Es wurde der Belagerungszustand proklamiert. In Südafrika haben 2000 Kaffern in Kapstadt die Arbeit niedergelegt.

Der Straßenbahnstreik in Halle ging durch Abfall eines Teiles der Ausständigen verloren. Die Drohung des Direktors, die Kauttionen einzuziehen und die Ausständigen wegen Unterdrückung (Nichtablieferung der Uniformen) zu verklagen, mag zu diesem Resultate wesentlich beigetragen haben. In Limbach erzielten die Schneider einen Lohnaufschlag von 10 bis 20 Proz. In Martrankfärdt bei Leipzig streifen die Metallarbeiter der Firma Brauer & Rehwinkel wegen Lohnkürzung. In München stellten die Binngelehrten einen neuen Lohntarif auf und beschloßen, befußs Durchführung desselben die Kündigung einzureichen. In Plauen i. B. befinden sich die Maler in Lohnbewegung.

In Warschau scheint es trotz Mitwirkung des Ministerpräsidenten, eine Einigung herbeizuführen, doch nicht dazu kommen zu wollen. Eine Versammlung von 2000 Hafnarbeitern beschloß unter der Parole Achtstundentag die Fortsetzung des Streiks, den gleichen Beschluß faßten die Kohlenarbeiter. Dasselbe geschah seitens der ausständigen Bergleute in Montceau-les-Mines. In Bordeaux beschloßen die Straßenbahner den Streik. Die Gutmacher in Monza (Italien) haben die Arbeit wieder aufgenommen.

Einträge.

Litterarische Neuigkeiten, eine Rundschau für Bücherfreunde. Unter diesem Titel erscheint jährlich viermal ein Blatt, das die beachtenswerten Neuerscheinungen registriert und in einem zweiten Teile Voranzeigen, Charakteristiken und Notizen über gute neuere und ältere Bücher enthält. Bibliothekaren wie allen übrigen Kollegen, soweit sie zu den Bücherkäufern zählen, dürfte dieses Blatt als ausgezeichnetes Orientierungsmittel sehr willkommen sein, zumal dasselbe von der Buchhandlung Rich. Hartel in Leipzig-K. kostenfrei abgegeben wird. Interessenten wollen daher nicht versäumen, sich als Respektanten anzumelden.

Der Graphische Beobachter enthält in Heft 6 unter dem Titel „Ostergedenken“ Betrachtungen darüber, daß es im Buchgewerbe noch vieles zu thun gibt, um der modernen Richtung Eingang zu verschaffen. Ein zweiter Artikel behandelt in Fortsetzung der Artikelserie über die Praxis des Ueberzuges die Adressarte unter Zugabe mehrerer Beispiele. Der dritte Artikel setzt die Besprechung über den Musteraustausch des Deutschen

Buchgewerbetreibers fort. Danach folgt die reichhaltige Graphische Rundschau. Als Schriftgießerei-Neuheiten sind vorgeführt die zweite Serie der Künstlerlinien von Stempel in Frankfurt a. M. und die Romana artistica nebst zugehöriger Kursiv von Kummich & Co. in Leipzig. Beilagen: Motive für den Ueberzugs-Lafel 190 und 191. Kein Anhänger der modernen Richtung sollte versäumen, Abonnet des Gr. Beobachters, welcher ausschließlich diese Richtung vertritt, zu werden.

Der Arbeitsmarkt (Herausgeber Dr. J. Faström, Verlag von Georg Reimer in Berlin) enthält in Nr. 13 u. a.: Der wirtschaftliche Niedergang und die Verantwortung der Syndikate. Bewegung der Löhne in Bayern 1900. Privat-Enquête über Mutterchaft und geistige Arbeit. Situationsberichte aus einzelnen Gewerben (Eisen-gewerbe, Metall- und Maschinen-Industrie, Textilgewerbe). Arbeitslosigkeit in Schweden und England. Internationale Streikstatistik (s. oben). Haushaltungskosten. Bewegung der Warenpreise auf dem Weltmarkt. Lebensmittelpreise im März. Verwaltung der Arbeitsnachweise.

Gestorben.

In Landau (Pfalz) der Sefer-Invalide Friedrich Baumann, 42 Jahre alt.

In Dsnabrück der Sefer J. Bokelmann, 20 Jahre alt — Lungenschwindsucht. Derselbe konditionierte zuletzt in Ludwigshafen.

Briefkasten.

B. in Vera: Wird in erweiterter Form verarbeitet und aufgenommen. Im übrigen besten Dank und Gruß! — E. S. in Verdan: Wenn der betreffende Kollege von 14 abgegebenen Stimmen 7 erhielt, ist er nicht als Delegierter gewählt, da er 1 Stimme über die Hälfte der abgegebenen Stimmen auf seine Person vereinigen muß. — Fr. in Breslau: Besten Dank und Gruß! — Hahn in Chemnitz: 3,20 Mk. — H. in Landau: 3,75 Mk. — W. M. in Otiendorf: Wenden Sie sich an Ihren Gehilfenvertreter: Herrn Gg. Klapproth, Hannover, Kalenbergestraße 18. — M. T. in Budapest: 3,60 Mk. — J. B. in Brunn: Sie wollen angeben, welche Nummern fehlen.

Verbandsnachrichten.

Bezirk Göttingen. Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 21. April in Göttingen statt. Anträge sind bis 13. April an den Vorsitzenden einzuliefern. Die Tagesordnung wird den Mitgliedern schriftlich zugestellt.

Bezirk Lahr. Die Herren Vertrauensmänner und einzelstehende Mitglieder werden ersucht die Abrechnung zu beschleunigen, damit der Kassenericht rechtzeitig fertiggestellt werden kann.

Bezirk Osnabrück. Der bisherige Bezirks- und Ortsvereinsvorstand wurde auch für 1901 wiedergewählt. — Um Angabe des Aufenthalts des Sefers Karl Seckel gen. Seppel (Hpt.-Nr. 23188) aus Göttingen (Bayern) ersucht F. Hartwig in Osnabrück, Heinrichstr. 28.

Chemnitz. Sonnabend den 6. April bleibt die Bibliothek geschlossen.

Crimmitschau. Bei Konditionsangeboten von hier (Druckerei Robert Raab) wollen sich die Druckerkollegen vorher tarifmäßiger Arbeitszeit versichern, andernfalls dieselben die Konsequenzen selbst zu tragen haben.

Grfurt. Der Sefer Paul Mempel aus Grußen wird hierdurch ersucht, innerhals 14 Tagen sein Buch einzulösen resp. seine Adresse an E. Sonnenstädt, Göttingerstraße 5, gelangen zu lassen, widrigenfalls Ausschluß beantragt wird.

Harburg a. E. Die Adresse des Vertrauensmannes lautet vom 1. April ab: Karl Wolff, Geradenstraße 7.

Leipzig. Die Buchdruckereien von C. Grumbach und G. Heinsch (Leipziger Volkszeitung) sowie die Schriftgießerei von G. Böttger in Paunsdorf sind für Verbandsmitglieder geschlossen.

Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Quisburg. Die verehrl. Verbandsfunktionäre werden ersucht, dem sich auf der Reise befindlichen Sefer Johann Hergarden aus Wesel die Haupt-Nr. 44530 ins Quittungsbuch einzutragen.

Achtung Schriftgießer!

Der Zugang von Schriftgießern nach Offenbach a. M. ist strengstens fernzuhalten.

Der Vorstand.

J. A.: Gg. Wiefmann.

Tarif-Ausschuß für Deutschlands Buchdrucker.

Tarifkreis IV (Württemberg, Baden, Pfalz usw.).

Nachdem die Revision des Tarifes als feststehende Thatsache bezeichnet werden kann, wollen diesbezügliche Anträge bis 9. Juni an den Unterzeichneten eingesandt werden. Notwendig ist, daß seitens der einzelnen Gehilfenstaaten der zu stellenden Anträge die am Orte herrschenden Lebensmittelpreise und Mietpreise im Auszuge sowie sonstige die Lebensverhältnisse beeinflussenden Eigentümlichkeiten des betreffenden Ortes als Material beigegeben werden.

Stuttgart, 31. März 1901.

Hofenstraße 32, I.

Carl Knie, Gehilfenvertreter.

„Viel Feind, viel Ehr“ Typograph — Linotype.

Wohl selten hat ein Kampf auf wirtschaftlichem Gebiete getobt, der dem bei Einführung der Sechsmaschine auftretenden ähnlich sieht. Es ist ein Element in den Streit hineingetragen worden, das dem deutschen Charakter fremd ist: ein Element der Unwahrheit, der absichtlichen Verkleinerung, der wildesten yankeartigen Machinationen. Der Zuschauer wird verwirrt und kommt aus der Unklarheit, aus seinen Zweifeln nicht heraus.

Wir die Unterzeichneten sind die zunächst Betroffenen, denn wir sind es, welche den Kampf mit der Gegnerschaft auf dem weiten Felde der Öffentlichkeit zu führen haben als Interessenten und Vertreter eines neuen deutschen Industriezweiges. Da wir nicht die Neigung haben, die gegen uns geführten Streiche unpariert zu empfangen, so wehren wir uns nicht allein, sondern greifen mit unseren Waffen den Gegner auch herzhafte an. Der Kampfplatz ist die Presse, der Richter im Streite die Öffentlichkeit.

Unsre hauptsächlichste Gegnerin im Kampfe, die Linotype, hat bisher kein gutes Haar an uns gelassen und in der jüngsten Zeit mit Waffen gegen uns gekämpft, die über die Grenzen des Erlaubten weit hinaus gegangen sind und selbst gegen Recht und Gesetz verstößen. Denn abgesehen von der abfälligen Kritik, die man gegen uns spielen läßt, hat man den Interessententreiben erzählt, daß unsre Maschine als minderwertiges Produkt verschiedentlich hinausgeworfen wurde, man hat sich sogar zu der Behauptung vertragen, daß unser Unternehmen in nächster Zeit zu Grunde gehen werde sowie andere Sachen ähnlicher Art, welche der Öffentlichkeit ja bereits bekannt geworden sind.

Wie steht es nun aber in Wirklichkeit? Unsre Fabrikation blüht, wie nur irgend eine im deutschen Lande, die Besteller mehren sich fortgesetzt und die Nachbestellungen bereits einen ganz ungewöhnlichen Umfang angenommen.

Betrachten wir nun auch einmal den Entwicklungsgang der Linotype. Mit großen Worten eröffnete die Propaganda ihre Thätigkeit: Die Linotype leiste 10000, 15000, ja 20000 Buchstaben in der Stunde. Als Beispiel wurde auf Amerika gewiesen. Die deutschen Interessenten kauften und arbeiteten mit der Maschine. Aber siehe da, es kam ganz anders in der Praxis, die Leistungen blieben weit hinter den Versprechungen zurück.

Zum erstenmale wurde gegen diese Uebertreibungen von berufener Seite Stellung genommen, als der erste Sechsmaschinentarif beraten wurde; man sah sich veranlaßt, öffentlich davor zu warnen. Niemand ist gegen die Typographengesellschaft der Vorwurf der Uebertreibung erhoben worden.

Die Zeit ging hin und es kam die den Lesern bekannte neueste Statistik des Tarif-Amtes der deutschen Buchdrucker heraus und siehe da: der Typograph, obgleich noch jung in seiner Praxis, geht mit einer stündlichen Durchschnittsleistung von 5000 Buchstaben aus dem Schoße der Erhebungen hervor! Und die Linotype? Nun, ihr sind nach der Zählung ganze 6000 Buchstaben in Durchschnittsleistung übrig geblieben. Zweifelsohne werden sich die Durchschnittsziffern des Typographen bei längerer Thätigkeit und Uebung des Seherpersonals noch wesentlich erhöhen lassen.

Somit strafen die 6000 Buchstaben der Linotype die Anpreisungen und Garantien ihrer Gesellschaft, die weit über die genannte Ziffer hinausgehen, Lügen, — dann aber bedeuten sie auch die vollständige Niederlage gegenüber dem wirtschaftlichen — von den technischen Momenten ganz abgesehen — Effekt des mitkonkurrierenden Typographen. Die Statistik des Tarif-Amtes bestätigt zu unsrer großen Genugthuung aber noch, daß die Typographengesellschaft der Buchdrucker sich bezüglich der Leistungsfähigkeit ihrer Maschine niemals die Unwahrheit gesagt hat, daß sie mit ehrlichen Waffen gekämpft und das Vertrauen, das man in sie gesetzt, nicht getäuscht hat! Diese Thatsachen werden denn auch selbst durch das lauteste Kampfgelöbe nicht verwischt werden können und sie werden bestehen bleiben, als eine feste Grundlage, welcher die Buchdrucker ihre Interessen sicher und wohlverwahrt überantworten kann.

Das Ergebnis der Sechsmaschinenstatistik gibt noch zu einer ganzen Reihe interessanter Betrachtungen Anlaß, auf die wir, da uns hier der Raum mangelt, in der in der nächsten Zeit erscheinenden Nummer 4 unserer „Mitteilungen“ zurückkommen werden.

„Presse, Buch, Papier.“

Mit einem gewissen Gefühl des Behagens blicken wir heute auf die verschiedenen Mägen, mit welchen sich unsre liebe Konkurrenz abquält, uns ein Bein zu stellen, über das der Typograph purzeln soll. So ist die Buchdruckerchaft in der letzten Zeit mit einigen Erzeugnissen beglückt worden, welche sie aus dem circulus vitiosus, in dem sie durch Klammern über Sechsmaschinen hin und her geworfen werden, befreien soll. Das erste, ein Laborat, welches in „Presse, Buch, Papier“ erschien, und angeblich von einem Seher verfaßt war, gipfelte in der Aufzählung von Störungen usw., welche am Typograph vorkommen sollen und Klang aus in einen Lobgesang auf die Linotype, welche das Muster aller Vortrefflichkeit sei.

Wir sind nicht thöricht genug, um behaupten zu wollen, daß an unsrer Maschine keine Störungen verursacht werden können; eine Maschine ist ein Instrument, welches der Behandlung von Menschenhand und Geist untersteht und durch sie erst zur Arbeit veranlaßt werden kann. Was wir vermögen, ist höchstens, eine Maschine zu bauen, welche die Anforderungen an die Technik erfüllt. Wir sind zu bescheiden, um uns in dieser Hinsicht ein eignes Zeugnis auszustellen. Was aber nötig war, um ein vorzügliches Produkt zu erzielen, das glauben wir gethan zu haben in der Errichtung eines mit den vollendetsten Maschinen und Werkzeugen ausgestatteten Fabrik-Etablissements und in der Heranbildung eines ausgesuchten und geschulten vortrefflichen Arbeitspersonals. Wir haben ferner die Einführung der Sechsmaschine dadurch zu erleichtern gesucht, daß wir mit großen Opfern eine Seherchule errichteten und

unterhalten, in welcher das Personal, so weit das in dem Zeitraume von etwa 8 Wochen möglich ist, ausgebildet wird. Die Garantie aber dafür zu übernehmen, daß dieses Personal nun, zumal in der ersten Zeit der Praxis, die Maschine tadellos handhabt, das können wir nicht, — das kann niemand. Das kann auch die Linotype nicht, — noch viel weniger als wir. Da kann erst die Zeit, wie bei allen maschinellen Neuerungen, helfen wirken. Es ist deshalb mindestens eine Vermessenheit, wenn ein Dilettant es wagt, seine angeblichen Erfahrungen in Gestalt eines abgeschlossenen Urteils der Öffentlichkeit zu unterbreiten. Als ob die Linotype gegen Störungen empfindlich wäre?! Die Linotypebesitzer wissen es besser. In den größeren Betrieben ist da meist ein besonderer Mechaniker angestellt, um die Maschinen betriebsfähig zu erhalten und die amerikanische Linotype-Gesellschaft hat — übrigens sehr vernünftigerweise, die uns zur Nachahmung angeregt hat — eine Instruktion für Seher herausgegeben, in welcher sie für 30 der an der Linotype am häufigsten vorkommenden Fälle von Störungen Verhaltensmaßregeln vorschreibt. — Wenn wir also eine Agitation gegen die Linotype betreiben wollten, wie man sie uns gegenüber beliebt und auf Grund der möglichen und tatsächlich auch vorkommenden vielfachen Störungen an der Linotype dieser einfach das Lebenslicht auszublasen versuchen, es wäre ein sehr leichtes dialektisches Kunststück. Daß unsre Maschine bei ihrer Einfachheit und Stabilität besser arbeitet und bei weitem weniger Störungen ausgegesetzt ist als die Linotype, das versteht sich eigentlich am Rande und erweilen auch die Thatsachen allerorten.

*

Der ehemalige Typographbesitzer Herr Jakob Klein in Trier.

Der andre Lebensretter der Linotype ist der hier Genannte, dessen Autorität als Typographmaschinenkenner der Buchdruckerchaft in einem weit verbreiteten Schreiben vorgehalten wird und der den hohen Trieb in sich spürt, das Gewerbe zu retten und vor der Anschaffung unserer Maschinen auf das Dringendste zu warnen. Er wird sich damit ein großes Denkmal setzen! Denn was bedeuten sie alle die anderen, die Brandstetter, Friedrich Jasper, die Leute der Typographia-Druckerei, der Strychdrucker, die Aller und wie sie sonst noch heißen, die vielen, welche so kurzschichtig und thöricht waren, sich immer wieder aufs neue Typographen anzuschaffen — gegenüber dem Herrn Jakob Klein?! — Nun, in der That, wir hätten es nicht für möglich gehalten, daß gerade Herr Klein sich berufen fühlt, das Seherbengerecht über unser Produkt abzuhalten und unsern Widerspruch herauszufordern. Es ist ihm das auch am Ende nicht ganz leicht gefallen, nehmen aber an, daß seine neuen Freunde ihn darüber hinwegtrösten werden.

Herr Klein, der von uns eine Maschine ein Jahr lang zur Miets hatte, sagt in seinem Skriptum, daß „der Verschleiß an Teilen und Matrizen geradezu unglücklich“ gewesen sei. Viehtopf, Fahnenstange, Zahnstange seien ihm gratis geliefert worden und dennoch habe seine Rechnung für Ersatzteile und Matrizen 235 Mark betragen. Sehen wir uns diese enorme Summe einmal an, so geben davon ab 10 Mk. für eine Schmelzform und 22 Mk. für eine Gelbangevorrichtung, die wir ihm geliefert haben und nicht zu den Ersatzteilen gehören. Es bleiben dann noch übrig 203 Mk. Ferner sind von diesen Ersatzteilen abgezogen 99,70 Mk., die wir Herrn Klein bei der Abmontage der Maschine in Anrechnung bringen mußten für schadhafte gewordenen Teile, die wir, um die Maschine wieder tadellos in Stand zu setzen, neu anzubringen hatten. Danach wären es eigentlich nur 103,30 Mk., die Herr Klein für Ersatzteile und Matrizen im Laufe eines Jahres hätte aufwenden müssen.

In unsrer Rentabilitätsberechnung geben wir für Matrizenerwerb, Bleiverlust, neue Teile täglich 60 Pf. Kosten an. Das ergibt pro Jahr mit 300 Arbeitstagen gerechnet 180 Mk. Da die Maschine des Herrn Klein in Doppelschicht arbeitet, so macht das zweimal 180 gleich 360 Mk. Der „geradezu unglückliche Verschleiß“ an der Maschine des Herrn Klein mit 103,30 Mk. war also ein sehr minimaler.

Die von Herrn Klein angegebene Durchschnittsleistung an unsrer Maschine mit 4500 Buchstaben — früher gab er sie auf 5000 an — scheint ja nicht gerade be- rühmt; in Anbetracht der Umstände aber, wie sie in der Kleinschen Druckerei vor- herrschen, muß die Zahl als geradezu glänzend bezeichnet werden.

Man höre: Schon bei Aufstellung der Maschine wurden unsererseits schwere Bedenken bezüglich der Platzfrage erhoben. Die Räume bei Herrn Klein sind sehr beschränkt. Nachdem durch das Veto der Gattin davon Abstand genommen war, unsrer Maschine im Hühnerstalle einen gewiß ibyllischen Aufenthalt zu gewähren, klemmte man sie zwischen den links stehenden Gasmotor und die rechts stehende Doppelmaschine ein, deren Ausleger für die nötige Kühlung des in drangvoller Lage schwebenden — im Winter auch frierenden — Sehers sorgte. Da der Platz zwischen Gasmotor und Schnellpresse so eng war, daß nach Aufstellung des Typographen kaum mehr ein Durchgang hinter der Schnellpresse blieb, mußte der Maschinenbesitzer mit dem Rücken gegen das Fenster platziert werden. Der ganze Raum soll früher eine Kegelbahn gewesen sein. Es befanden sich in demselben auch die Druckpapierrollen, viel Gerümpel einer abmontierten Schnellpresse u. dergl. mehr. Stall und Mauerwerk gingen von den Wänden herab, — kurz es war ein Zustand, der schon nicht mehr als schön bezeichnet werden konnte. So arbeitete unsre Maschine zwischen den Dünsten des Gasmotors und dem Stau der Schnellpresse und ist es geradezu als ein Wunder zu bezeichnen, daß die Maschine trotzdem ein Jahr lang ihre Schuldigkeit gethan hat.

Die Ausbildung seiner Seher in unsrer Seherchule in Berlin lehnte Herr Klein aus sozialen und finanziellen Gründen ab und so kam es, daß seine beiden Typograph- seher, die sich im übrigen als recht gut beanlagt erwiesen, mit einer Ausbildung von etwa drei Wochen sich begnügen mußten. Daß sich bei allem Fleiße und be-

sonders bei dem Umfange, daß die Leute auch praktische Arbeit leisteten, eine genügende Ausbildung, besonders in der Kenntnis der Maschine, nicht erzielen lieh, liegt klar auf der Hand. Zu bemerken ist ferner noch, daß der eine der Typographen wegen des Mangels eines Maschinenmeisters für die Schnellpresse auch diese noch mit versehen mußte und die Typographen zum guten Teile aus das Korrektorenlesen selbst zu befragen hatten. Ging nun die Schnellpresse und die ganze Corona von Zeitungsträgern umlagerte dieselbe, so konnte der Typograph seine eigne Maschine gar nicht arbeiten und die Matrizen nicht fallen hören.

Herr Klein wollte nun trotz seiner angeblich so schlechten Erfahrungen unsere Maschine behalten. Wenn er ein guter Haushalter war, durfte er es eigentlich gar nicht mehr, denn unsere Maschine mußte ihn ja ruinieren — und verlangte von uns eine zehnjährige Garantie auf die Lieferung von Ersatzteilen. In dieser Form wollten wir damals die Verpflichtung nicht übernehmen, und darüber kam es denn zum Bruche zwischen ihm und uns. Wir hatten bereits die Empfindung, als machten sich andere Einflüsse geltend und hatten auch, offen gesagt, weil eines unserer „Schmerzskinder“, den Geschmack an unserer Beziehung zu Herrn Klein verloren.

So kämpft die Wergenthafer Sekmaschinenfabrik gegen uns! Das Urteil steht der Fachwelt zu. Bemerken wollen wir noch, daß uns aus Anlaß der neuesten Agitation gegen unser Unternehmen eine ganze Anzahl von Entrüstungsstimmen zu Teil wurden und es sind uns auch Mitteilungen zur Veröffentlichung übergeben worden. Wir danken unseren Freunden bestens und werden später ihren Stimmen Geltung verschaffen. Für diesmal genügt es wohl mit diesem Kapitel.

Berlin, Ende März 1901, Gitschinerstraße 12 u. 13.

Noch einige Kleinigkeiten sind es, die wir im Kleinsten Opus zu berücksichtigen haben: Nicht die halbe Miete rechnen wir bei dem Kaufe einer gemieteten Maschine an, wie der Genannte schreibt, sondern 1000 Mark von der 1200 Mark betragenden Jahresmiete. Was er bezüglich der am Typograph angebrachten Wasserflutung der Gießform im Gegenseite zur Linotype bemängelte, hätte er besser nicht sagen sollen. Denn daß es ein Vorteil ist, wenn die mit glühendem Metalle gefüllte Gießform ständig abgekühlt wird, begreift ein Kind.

Hätte Herr Klein, der übrigens nicht Buchdrucker ist, bei Inbetriebsetzung unserer Maschine dafür Sorge getragen, daß dieselbe einen anständigen Platz bekam, daß seine Seher ordentlich ausgebildet wurden und beachtet, daß man hier und da auch einmal etwas anschaffen muß, um seinen Betrieb aufrecht zu erhalten, dann würde er mit unserer Maschine ebenso zufrieden gewesen sein, wie die Hunderte von honorablen Buchdruckereibesitzern, mit denen wir in den allerbesten Beziehungen stehen. Herr Klein ist mit seiner Linotypemaschine, die er erst seit Kurzem hat, sehr zufrieden. Schon 7000 Buchstaben pro Stunde! Wir verstehen das. Hoffentlich hat er ihr dafür auch einen schönen Platz angewiesen! —

Typograph, G. m. b. H., Sekmaschinenfabrik.

Kleine Postpresse billig veräußert. Werte Off. unt. Nr. 334 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Postpresse, Oktavformat, m. Schriften usw. für 225 Mk. veräußert. Werte Offerten unter Nr. 335 an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Gesucht

wird in tarifreue Druckerei Süddeutschlands ein erfahrener, im Satz und Drucke gleich tüchtiger

Schweizerdegen

der im Krankheitsfalle den Prinzipal vertreten kann. Den Vorzug erhält solcher, der später das Geschäft kaufen könnte. Werte Offerten unter Chiffre 327 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Tüchtiger Maschinenmeister

mit Illustrations-, Präge- und Stanzdruck auf der Victoria-Ziegeldruckpresse bewandert, für Rumänien gesucht. Werte Offerten unter Nr. 338 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Ein tüchtiger

Rundstereotypen

(Kalandr) für tägliche Zeitung mit Tagesarbeit für Stadt in Mitteldeutschland baldigst zu engagieren gesucht. Nur gewandte, durchaus erfahrene Kräfte wollen sich melden. Werte Offerten mit Gehaltsansprüchen erbeten unter G. S. 343 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Schriftsetzer

flotter Arbeiter, sucht zum baldigen Antritte Stellung a. Metzger od. Zeitungs-Korrektor. Werte Offerten mit Gehalts- u. Eintrittsangaben unt. „Motteur 339“ a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Junger tücht. Schriftsetzer

im Zeitungs-, Annoncen- und Tabellenfabe bewandert, sucht in Schlesien tarifmäßige Kondition. Werte Offerten unter P. 100 postlagernd Plauen i. V. bis 7. April erb. [333]

Tüchtiger, strebsamer

Maschinenmeister

äußerst solid, an Schnell- und Ziegeldruckpresse sowie mit allen modernen Druckarbeiten vertraut, sucht zum 1. April oder später Stelle. Werte Offerten erbeten an Joh. Mügg, bei M. Piot, Aigls (Schweiz). [332]

Junger

Maschinenmeister

im glatten, gemischten und Accidenzdrucke erfahren, sucht Kondition. Werte Offerten unter W. 136 postlagernd Leipzig=Neustadt erbeten. [342]

Stellung als Schweizerdegen befehlt; den übrigen Herren Bawerbern besten Dank für ihre wertigen Offerten. [344] Chr. Donath, Buchdruckerei, Kiel.

CHEMNITZ.

Am ersten Osterfeiertage von vormittags 1/11 Uhr an im Vereinslokale drei haben:

Großer Frühshoppen

mit musikalischer Unterhaltung usw. — Um zahlreiches Erscheinen der Kollegen bitten Der Vorstand. [345]

Greiz. 2. Osterfeiertag, 11 Uhr, Frühshoppen im Marienbade. [352]

Maschinenmeistergesuch.

Ein im Accidenz-, Illustrations- und Dreifarbenrucke erfahrener zuverlässiger Maschinenmeister wird in dauernde Stellung gesucht. Werte Offerten unter C. F. Nr. 334 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Typographia

Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer.

Sonntag den 14. April, nachmittags 8 Uhr:

Generalversammlung.

Tagesordnung: 1. Rechenschaftsbericht; 2. Vereinsmitteilungen; 3. Verschiedenes.

Von 6 Uhr ab:

Geselliges Beisammensein mit Familie.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand. [351]

Hamburg-Altona, Maschinenmeisterverein.

Sonntag den 13. April, abends 9 Uhr, im Lokale des Herrn J. Spik, Kaiser-Wilhelmstr. 48:

Monatsversammlung.

Im Anschlusse hieran: Gemütliches Beisammensein zu Ehren unserer Vereinsjubilare. Zu recht zahlreichem Erscheinen ladet ein Der Vorstand. [347]

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona.

Den verehrlichen Mitgliedern teilen wir ergebenst mit, daß die Karten zur Oster-Matinee vergriffen sind. Kartenverkauf an der Kasse findet nicht statt. Wir bitten im Interesse der Ruhe Kinder unter 6 Jahren nicht mitzubringen. Kollegen, welche noch im Besitze unverkaufter Karten sind, wollen solche spätestens am Charfreitage vormittags zwischen 9 und 11 Uhr im Vereinsbüro abliefern, da später eine Zurücknahme nicht stattfindet. Der Vergnügungs-Ausschuß. [349]

Buchdrucker-Halle a. S. Gesangverein Orch.-Verein Gutenberg.

Sonntag den 7. April (erster Osterfeiertag), vormittags 11 1/2 Uhr:

Grosse Oster-Matinee

in Osborns Pilsener.

Hierzu werden die Kollegen von Halle und Umgegend freundlichst eingeladen. [350]

Typographia Regensburg.
 Samstag den 25., Sonntag den 26. und Montag den 27. Mai:
50jährige Jubelfeier
 des Bestehens der Typographia Regensburg.
 Programm:
 Pfingstamstag: Empfangsabend im Vereinslokale (Thomas Keller).
 Pfingstsonntag: Frühshoppen im Vereinslokale mit darauffolgendem gemeinsamen Mittagssmahle; nachmittags: Beschäftigung der Stadt; abends 8 Uhr: Festkonzert im Ledobron.
 Pfingstmontag: Morgens: Ausflüge nach Kelheim (Bereitungsstalle) und Donaustauf (Walhalla); nachmittags: Abschiedskonzert auf dem Obermünsterfeller.
 Alle Kollegen der umliegenden Druckorte sowie weiter entfernte ladet freundlichst ein Der Ausschuß. [278]
 NB. Wir ersuchen die uns besuchenden Kollegen, bis längstens Samstag den 27. April behufs Wohnungsanweisung sich gefl. anzumelden.

Ortsverein Weimar (V. d. D. B.)

Sonntag (2. Osterfeiertag), abends 8 Uhr, im Viktoria-Garten:

34. STIFTUNGSFEST.

Die Kollegen von Weimar sowie die der umliegenden Druckorte ladet hierzu freundlichst ein Der Vorstand. [348]

Regelklub „Murtz“, Zwidau.

Am Gründonnerstag bis spät nachts großes von Zeit Krochendes Pöbelchen mit Freibier bei Hochmanns Hermann. Zur Aufzählung kommt, um dem Magen eine recht gute Verbauung zu sichern, allerhand gubenernährliches, zum todtlichen geeignetes Zeug. Auch werden Bandenheindrich Wotte, Ederfrise Li, Rammoberfischer Hork sowie der urkonische Spiritusramore (siehe Gelsenfieber) und 's die Mir! ihre „Glanz“-leistungen zeigen. — Musik spielt die Hauskapelle. — Licht wird durch eine wandernde Bogenlampe erzeugt. Mit Murtzherzog Der Präsident.

Berlin
 Kommandantenstrasse 70.
 Lager der graph. Verlagsanstalt
 P. Goldschmidt, Halle-Saale,
 bei
Hans Belling
 Kommandantenstraße 70.
 Telephon Amt I, 4785.

Todes-Anzeige.
 Am 30. März verstarb nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer-invalld
Friedr. Baumann
 im Alter von 42 Jahren.
 Ein ehrendes Andenken wird ihm bewahren [346]
 Der Bezirksverein Landau (Pfalz).

Richard Härtel, Leipzig-N.
 Buchhandlung und Antiquariat
 liefert Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten.
Tabellen zur Zahlberechnung. Von Karl Mindschet. Angabe des Satzpreises einer beliebigen Seitenzahl samt Zuschlägen für alle Regelgrößen. Auf 36 Seiten (3 1/2 Bogen gr. 8) enthalten diese Tabellen die Grundpreise von 34 bis 88 Pf. des gesamten deutschen Normaltarifes in je 100 Formaten u. zwar von 31 bis 130 Buchstaben pro Zeile. Ein Buch, das in keinem Druckereibüro und in keinem Seferasale fehlen dürfte. Preis 3 Mk. Stereotypen-Sicherer. Von Hermann. 2 Mt. Geb. 3 Mk.
Wagen und Wirkungen. Praktische Winke für Buchdruckereibesitzer und deren technische Beamte. Von E. Unt. 1,50 Mt.
Die Verlobung unterm Regal. Burlesk-Epense aus dem Buchdruckerleben der Vergangenheit von Alois Weh. 33 Pf.
Rein Hoch dem Verbanne. Vierstimmiger Männerchor, komponiert und dem B. d. D. B. gewidmet von E. Wöhlke jr., Dirigent der Liedertafel Typographia Hannover. Text von H. Harries. 10 Pf.
Satz und Druck. Buchdrucker-Couplet von Paul Leopold. Musik von E. Notinamer. 60 Pf.
Durch Kampf zum Sieg. Lied für vierstimmigen Männerchor. Partitur-Ausgabe. Gedicht und Musik von Joh. L. Benzoni. 20 Pf.

Technik der bunten Accidenz.
 Rich. Härtel in Leipzig-N. — 3,50 Mt.

Intentions-Bedingungen. Wergespaltene Nonpareille-Zeile 25 Pf., Stellen-Angebote, Gesuche u. Vereinsanzeigen bei direkter Zulassung die Zeile 10 Pf. — Belegnummer 5 Pf. — Die sämtlichen Beträge müssen bei der Ausgabe der Anzeigen entrichtet werden. — Offerten ist Freimarkts zur Weiterbeförderung beizufügen.

Offertenbriefe sind ausschließlich an die Geschäftsstelle des Corr. (Konrad Eichler), Leipzig, Salomonstr. 8, zu senden. Offertenbriefe ohne Freimarkts können nicht befördert werden. Der Geschäftsstelle des Corr.